

DEUTSCHE GEHÖRLOSEN-ZEITUNG

Zeitschrift für die Gebärdensprachgemeinschaft



Politik

Erstes Interview mit
DGB-Präsident Vogel



Bildung

Leitfaden für DGS-Unterricht
in Baden-Württemberg



Gesellschaft

Entschädigungsfonds für
misshandelte Heimkinder



Gesundheit

Leben mit drei Nieren:
Gehörloser erhält Organspende



Sport

Beinahe zweite Liga: Porträt
des Fußballers Daniel Jagla



Eine alte Ehe

Bernd und sein Taubenschlag





Da hebt der Taubenschläger ab!

Der Taubenschlag wurde vor 17 Jahren gegründet und Mitbegründer Bernd Rehling hat immer noch Spaß. Was treibt ihn an?

Foto: Bernd Rehling

Von Benjamin Busch

Das allererste Taubenschlag-Format war eine Schülerzeitung in Bremen. „Damals ein Knüller mit selbstgemachtem Fotoroman“, erinnert sich der heute 71-jährige Bernd Rehling zurück. Ein ehemaliger Kollege übernahm die Arbeitsgemeinschaft und machte aus dem „Taubenschlag“ den „Augenblick“. Total entschärft und nichtssagend, meint Rehling. Eigentlich war anfangs keine eigene Webseite geplant. 1997 gab es im deutschsprachigen Raum nur zwei Internet-Webseiten für Hörgeschädigte: hoerbehinderten-info.de von Mario Schwarz und gehoerlos.de von Achim Feldmann. Beide existieren schon lange nicht mehr.

Bernd Rehling, seit Sommer 1995 frühpensioniert, war schon immer ein Medien- und Technikfan. Das Internet, damals das Neueste, wollte er auch ausprobieren. Zu dieser Zeit ahnte er schon, dass das Internet Gehörlosen die Tore für Information, Kommunikation und Bildung öffnen würde. Zunächst wollte er bei hoerbehinderten-info mitarbeiten. Doch

weil das Portal Bernd Rehling organisatorisch zu einengend war, gründete der damals 53-Jährige zusammen mit Ronald Ilenborg, Christian Vogler und Jacques Bruch im Sommer 1997 eine neue Webseite. Der ehemalige Schülerzeitungsname „Taubenschlag“ war wieder frei und er fand ihn für seine Idee genau passend, witzig und schlagkräftig. Auch wenn die meisten Gehörlosen den Ausdruck damals nicht kannten und gleich verstanden, ist er inzwischen wohl jedem ein Begriff geworden. Seitdem gab es fast zehntausend Beiträge und einige Millionen Besucher, im Moment kommen ungefähr 4.000 pro Tag.

Der Taubenschlag veröffentlichte alles, was es zu veröffentlichen gab. Informationen zum Sommerfest eines Vereins genauso wie wissenschaftliche Studien und Umfragen von Universitäten, Termine von Veranstaltungen mit Dolmetschern oder Seminare für Gehörlose. Früher war der Taubenschlag fast die einzige Webseite für hörgeschädigte Menschen im deutschsprachigen Raum. Im Laufe der Zeit wurde er ständig erweitert. Ob Informationen, Technik, Kultur oder Kinder, der

Taubenschlag wollte alle Bereiche (deafkids, deafbase, deaftech) abdecken. Selbst über Deaf Studies wurde eine eigene Seite eingerichtet. Unter „Lernen“ kann man Linksammlungen von deutschsprachigen Schulen für Hörgeschädigte und von Fachzeitschriften finden. Auch Rezensionen über Bücher sind nachzulesen.

Von einem Informationsportal entwickelte sich der Taubenschlag zu einer starken Meinungs- und Aufklärungsseite. Es gab eine schwarz-unterlegte Seite mit der Verleihung eines virtuellen AmO - dem Arsch mit Ohren - an Personen oder Organisationen, die sich im negativen Sinne um die Belange von Hörgeschädigten verdient gemacht hatten. So erhielt unter anderem ein Hörgerätekustiker für den Slogan „Ich höre, also bin ich“ und ein Pharmaunternehmen für seine „Taub macht stumm“-Werbekampagne diesen Preis. Auch eine virtuelle „I love you“-Orchidee, die positive Variante des Preises, wurde verliehen. Als ob das nicht genug gewesen wäre, gab es auch eine „kotz! brech! würg!“-Seite mit diversen Geschichten zu negativen Erfahrungen in der Welt der Hörgeschädigten.

schädigten. Hier erzählte zum Beispiel ein Vater über seine Erfahrungen mit seiner Gehörlosenschule.

Nicht nur als Bildungs- und Informationsportal wird der Taubenschlag benutzt, sondern auch als Beratungsinstitution. Bernd Rehling bekommt viele Anfragen. Von Gehörlosen, die Dolmetscher suchen. Von Familien, die Wohngemeinschaften für ihre „taubstummen und körperbehinderten“ Geschwister suchen. Von Schwerhörigen, die Gebärdensprache lernen wollen. Im Sommer 2002 hielt er einen Vortrag und erläuterte seine Ideen und Visionen zum Taubenschlag - so könne man zum Beispiel Pädagogen einsetzen, die Online-Lehrprogramme erstellen und bei deaf.tv.de könne man Nachrichten in Gebärdensprache präsentieren. Technisch sei das alles kein Problem, nur fehle das Personal.

Einiges hat sich mittlerweile verändert und viele Ableger werden nicht mehr aktiv betrieben. Zwar werden die Presse- (deafread), Adressen- und die Anzeigen-Rubriken noch weiterhin genutzt. Aber Termine werden eher auf der Taubenschlag-Hauptseite veröffentlicht, denn diese wird am häufigsten genutzt. Eigentlich müsste der Taubenschlag dringend überarbeitet und aktualisiert werden, sagt Rehling. Doch die Leute, die für die Technik zuständig sind, haben momentan keine Zeit dafür. Christian Vogler, Systemadministrator des Taubenschlags, hat als Professor an der Gallaudet University mehr als genug zu tun. Bernd Schneider, der das Content-Management-System, das „Inhaltsverwaltungssystem“, programmiert hat und es verwaltet, ist inzwischen Landesverbandsvorsitzender in Bayern. „Da ich mich bei der Technik voll auf die Experten verlassen habe und eher für die Inhalte zuständig bin, stagniert der Taubenschlag in dieser Hinsicht leider“, bedauert Rehling.

Rückblickend waren für Rehling seine Visionen im Prinzip richtig, aber weder einer allein noch ein Team hätte das alles schaffen können. Er ist froh, dass es inzwischen eine Vielzahl von Webseiten speziell für die Gebärdensprach-

gemeinschaft gibt, zum Beispiel für die Kultur kugg.de, für eLearning vibelle.de und Nachrichten in Gebärdensprache werden bei gebaerdenwelt.tv gezeigt.

„Das Schöne ist, dass wir bei Bedarf jederzeit wieder zuschlagen können. Dafür wird man wohl nie zu alt.“

Bernd Rehling

Somit konnte sich der Taubenschlag wieder zu einem allgemeinen Informationsportal zurückentwickeln. Termine und Stellenanzeigen zu veröffentlichen ist für Rehling eine alltägliche Pflichtübung geworden, zu der er sich auch mal aufrufen muss. Wenn es dann aber umwerfende Neuigkeiten gibt, wie zum Beispiel deaf.tvbutler.at oder das Kino-Untertitelangebot von GRETA & STARKS, die „breaking news“ für die Hörgeschädigtenwelt bedeuten, dann ist er als „alter Knacker“ immer noch mit Begeisterung dabei und genießt den Taubenschlag als sein Hobby.



Foto: Bernd Rehling

Blitzschnell online: Rehling und seine Hobbyausrüstung

In den ersten acht Jahren wurde der Taubenschlag nur aus eigenen Mitteln betrieben. Eine Abmahnungsklage Ende 2005 zwang den Taubenschlag, Werbung als Geldquelle für mögliche Gerichtsverfahren zu nutzen und zu veröffentlichen. Geklagt wurde wegen einer Urheberrechtsverletzung durch die Veröffentlichung eines Kartenausschnitts durch einen Taubenschlag-Nutzer. Auch wenn die Klage abgewiesen wurde, kann sich der Taubenschlag seitdem selbst über

Werbung finanzieren, momentan mit 28 Werbebannern.

Die Seite war und ist bekannt für ihre Meinungsfreiheit. Jeder kann dort seine Meinung unzensuriert veröffentlichen und Kommentare abgeben. Hier kennt Taubenschlag und vor allem Bernd Rehling keine Tabus oder Berührungssängste. Er hält es gerne mit diesem Spruch: „Ich finde Ihre Meinung zwar grundverkehrt, aber ich würde mein Leben dafür einsetzen, dass Sie sie öffentlich sagen dürfen.“ Die „Taubenschläge“ in dem Sinne, dass jemandem ein virtueller Schlag versetzt wurde, sind für Rehling heute fast in Vergessenheit geraten. Doch sorgten sie einige Male für große Aufregung.

Die SusiaFLY-Geschichte im Jahr 2000 machte den Anfang. Susan van de Leent Sturhan, die übrigens ihr erstes Kind vor einer Webcam zur Welt brachte, hatte damals mit Planetdeaf ein Online-Magazin für Gehörlose und Hörgeschädigte gegründet. Die Organisation IPU (Initiative pro Untertitel), an der Susan auch beteiligt war, setzte sich für mehr Untertitel im Fernsehen ein. 500.000 Unterschriften sollten diese Aktion auch mit Forderungen kombiniert, die gegen die Interessen der Gehörlosen gerichtet waren, zum Beispiel der Einsatz von günstigen und schlecht ausgebildeten Dolmetschern. Der Taubenschlag protestierte mit der Gegenaktion 500kontra gegen diese Initiative und konnte sie stoppen. Der dickste „Hammer“ war aber wohl die Aufdeckung des Synergy-Skandals Ende 2010, in den mehrere Mitarbeiter von „Sehen statt Hören“ verwickelt waren. Rehling stellt heute jedoch klar, dass die Kündigung dieser Mitarbeiter nicht von ihm beabsichtigt war. Er ist selber erstaunt, welche Konsequenzen seine Aktivitäten haben können. „Damit sollte man verantwortungsbewusst umgehen“, gibt er sich selbstkritisch.

Ist Bernd Rehling inzwischen ruhiger geworden? „Naja, das lässt sich wohl nicht vermeiden, dass man älter wird. Immerhin haben wir den Taubenschlag vor 17 Jahren gegründet“, meint Rehling dazu. Er sei eben

jetzt ein „alter Harung mit Erfahrung.“ So ziemlich alle Streitthemen sind ihm bekannt und er kann sich nicht mehr genauso darüber aufregen wie früher, als sie aufkamen, erklärt Rehling die aktuelle Entwicklung. Andererseits gibt es jüngere Deafies, „die wissen, wo es lang geht und die auch kämpferisch sind. Die Tauben schlagen selber zu, da kann der Taubenschlag sich ein wenig zurückhalten.“

Rehling bezeichnet die Gemeinschaft gerne als „Deafies“ - einfach weil das englische Wort kurz und prägnant ist. Denn er umfasst alle Arten der Hörschädigung und man braucht nicht mit einer Vielzahl von Begriffen - taub, gehörlos, spätaubt, schwerhörig, CI-Träger - zu jonglieren. Zu den „Deafies“ fühlt Rehling sich auch zugehörig, so dass er seinen Hörstatus nicht langatmig zu erklären braucht.

Zu vielen Themen hat er nach wie vor seine eigene Meinung, die er nicht immer für mehrheitskonform hält: „Das Schöne ist, dass wir bei Bedarf jederzeit wieder zuschlagen können. Dafür wird man wohl nie zu alt.“ Als Taubenschläger ist er sehr aktiv, doch im realen Leben eher ruhig. Auf Tagungen oder Kongressen findet man ihn nicht. In seinem Schulzeugnis stand schon: „Bernd ist sehr zurückhaltend.“ Öffentliche Auftritte seien nichts für ihn und er würde sich immer erst dann zu Wort melden, kurz bevor er platze. Er bezeichnet sich nicht als Herdentier, sondern als „einsamen Adler“, in Anlehnung an den Song *I'm a Writer, Not a Fighter* von Gilbert O'Sullivan. Er würde den Titel für sich ein wenig ändern - in *I'm a Writer and a Fighter*.

Vor 40 Jahren schon ist Bernd Rehling von Bremen aufs Land gezogen, auch wegen seiner Hunde und Katzen. Dort genießt er die größere Freiheit und „braucht auch keinen Parkplatz zu suchen.“ Mit dem Taubenschlag seinen Arbeitsplatz im eigenen Haus zu haben und über das Internet Kontakte in die ganze Welt knüpfen zu können - beides ist für ihn einfach optimal. Für Rehling spielte der Standort keine Rolle. „Bei Christian Vogler war es zum Beispiel egal, ob er in den USA, in Brasilien oder in Griechenland lebte. Er war im-

mer erreichbar und konnte von überall seine Tätigkeit ausüben“, so Rehling.

Der Taubenschlag ist immer noch eine Webseite in privater Hand. Bernd Rehling mag keine Vereinsmeierei und hätte als Beamter ohnehin keine Firma betreiben können. Unabhängig davon war und ist die private Seite das einzig Wahre für ihn. So sei er total ungebunden und frei, allerdings auch privat für alles verantwortlich. Er sieht sich selbst nicht als ein Geschäftsmann. Sein Taubenschlag steht einfach für „Deaf Awareness, Unabhängigkeit und Meinungsfreiheit.“ Er hofft, dass der Taubenschlag erhalten bleibt und sieht sich schon eine ganze Weile nach einem Nachfolger um. Marco Lipski wurde jüngst als neuer Mitarbeiter dazu geholt. Bernd Rehling ist froh, dass er auf seine Anfrage zugesagt hat. Obwohl es

Deutsch für sie eine Fremdsprache ist, zum anderen werden Meinungen heute überwiegend bei Facebook und ähnlichem geäußert.

Den pensionierten Lehrer Rehling hält das aber trotzdem nicht davon ab, weiterhin zu schreiben und zu posten. Der Grund dafür ist einfach: Es hat ihm bisher Spaß gemacht und es macht ihm immer noch Spaß. Dass er mit seinem Hobby anderen Leuten behilflich oder nützlich sein kann, gefällt ihm natürlich auch. Doch er sieht sich nicht als mildtätigen Helfer, der sich mit ungeliebter Arbeit quält. Die Kraft dafür kommt daher, dass es für ihn selbst früher nicht leicht war, mit der eigenen Schwerhörigkeit fertig zu werden. Im Sommer 1973 wurde Rehling Opfer einer IRA-Bombe in London. Dabei wurde nicht nur sein Bein gebrochen, sondern auch



Vorreiter Taubenschlag: Die Farbe Türkis wurde schon 1999 geschätzt und eingesetzt.

zwischen den beiden wegen der Synergy-Geschichte heftige Auseinandersetzungen gab, ist Lipski für Rehling die Idealbesetzung für diesen Job. Rehling ist sich bewusst, dass Lipski nicht wie er selbst hauptamtlicher Taubenschläger ist, sondern eine Vielzahl anderer Aktivitäten hat. Insofern ist seine Mitarbeit in letzter Zeit unregelmäßig. Aber Rehling schätzt immer noch den Humor und die Piffigkeit von Lipski. Momentan hat der Taubenschlag sieben Mitarbeiter.

Seit 2010 gibt es eine Kommentar-Funktion bei allen Info-Themen, die allerdings nur selten genutzt wird. Rehling sieht dafür zwei Gründe: Zum einen sind die meisten Gehörlosen mit schriftlichen Äußerungen zurückhaltend, weil

seine Trommelfelle platzen und er wurde mit 30 Jahren schwerhörig. Doch Rehling wollte kein bemitleidenswerter Schwerhöriger sein. Nach zwei Jahren als Lehrer auf einer Schule für Hörende wechselte er in eine Gehörlosenschule.

Das war damals durchaus nicht selbstverständlich. Schließlich musste ein Hörgeschädigtenlehrer perfekt hören können, um die Artikulation seiner Schüler überprüfen zu können, so die ehemaligen Kollegen. Anfangs war Rehling sich selbst auch nicht ganz sicher, merkte aber bald, dass er perfekt in diese Schule passte. Nicht nur, weil er Höranlagen mitbenutzen oder mit den Schülern Erfahrungen in Bezug auf Hörgeräte austauschen konnte, sondern auch, weil er ihre Situation

nachempfinden konnte. Er war einer von ihnen.

Ihm ging es gegen den Strich, wie die normalhörenden Kollegen die hörgeschädigten Kinder im „Tütütü-Stil“ wie Kleinkinder behandelten. Gleich zu Anfang schnappte der junge Lehrer Rehling die Gebärden von Dr. phil. Horst Biesold (1939-2000) auf und besuchte den allerersten Gebärdensprachkurs von Käthe George. Horst Biesold war Gehörlosenlehrer in Bremen und auch Lehrbeauftragter an der Universität Bremen in den Studiengängen Behindertenpädagogik und Geschichte. Er setzte sich schon früh für die Gebärdensprache ein, erreichte Entschädigungen für in der NS-Zeit zwangssterilisierte Gehörlose und schrieb eine Doktorarbeit, die unter dem Titel „Klagende Hände“ als Buch erschien.

25. Oktober 1997 erhielt Rehling als Team-Mitglied des Instituts für Deutsche Gebärdensprache der Universität Hamburg den Kulturpreis verliehen. Im Sommer 1995 ließ er sich frühpensio- nieren. Für ihn war es ein Wermuts- tropfen, dass er sich schon früh von seinen Schülern verabschieden musste. Aber durch Internet und den Taubenschlag hält er den Kontakt zu Ehemaligen aufrecht. Vermutlich hat er mehr Kontakt zu ihnen als die meisten anderen pensionierten Kollegen.

Auf einem internationalen Kongress für Gehörlosenpädagogen 1980 in Hamburg sah Rehling erstmals selbstbe- wusste amerikanische Gehörlose. Dort wurde propagiert, Taubheit sei lediglich ein Merkmal wie etwa eine Haarfarbe. „Andersartigkeit, nicht Behinderung! Das war revolutionär!“, erinnert er sich

glaubt, dass man es mit dem Selbstbe- wusstsein zum Teil auch übertreiben kann. Der Spieß wurde von manchen Gehörlosen umgedreht, die Hörenden sind nun die Ahnungslosen und die Gebärdensprachbehinderten werden belächelt oder gar abgeschmettert. „Ok, das ist noch harmlos im Vergleich zu dem, was den Taubstummen frö- her widerfahren ist. Vielleicht nicht so einfach, das richtige Maß zu finden“, beurteilt Rehling die Situation. Für ihn ist die Inklusion eine „Steigerung des Wahnsinns“. Ihn hat schon vor 40 Jah- ren beim Aufbaustudium das Thema Integration genervt. Nicht weil er et- was dagegen hätte, sondern weil er am eigenen Leib gespürt hat, dass es Grenzen gibt – zum Beispiel, dass er als schwerhöriger Lehrer nicht länger an der Regelschule unterrichten konn- te. Er empfindet es als Modeströmung, dass jetzt ausnahmslos alles als inklusiv deklariert werden muss, ob Theater- aufführung, Malkurs oder sogar Public Viewing.

Hat der ehemalige Lehrer die Gehö- losengemeinschaft nicht selbst stär- ker, selbstbewusster und inklusiver gemacht? Der Taubenschlag ist heu- te immer noch die Informationsquelle Nummer Eins für Hörgeschädigte. Hier werden fast alle Veranstaltungen und aktuellen Ereignisse in der Hörgeschä- digtenwelt publik gemacht, und dabei wird sie fast allein von einem Rentner betrieben. Dafür reist er nicht durch die Lande, er findet die Informationen im Internet oder bekommt sie zugeschickt und stellt sie blitzschnell für alle Welt online zur Verfügung – manchmal mit einem zwinkernden Kommentar.

Ob es in der Zukunft noch echte Tau- benschläger wie ihn geben wird? „Ich bin kein Prophet. Ich hoffe immer noch. Aber jemanden zu finden, der den Tau- benschlag aufgrund seiner Frühpen- sionierung in Vollzeit betreiben kann, das dürfte schwierig werden“, antwor- tet Rehling. Sein plattdeutscher Haus- spruch ist fast zehn Meter lang und lässt sich auf Hochdeutsch so überset- zen: „Ärgere dich nicht, das hat keinen Wert! Du musst dich nur darüber wun- dern, was alles passiert. Du musst im- mer denken: Die Leute sind nicht klug, jeder hat Macken, du hast sie auch!“



Das neue Gelb ist mittlerweile aber in die Jahre gekommen. Auch weil die TS-Techniker keine Zeit haben.

Als Rehling dann selbst für damalige Verhältnisse radikal wurde, von eigen- ständiger Kultur und Sprache und gar von "deaf is beautiful" sprach, wurde er zum Außenseiter in der Gehörlosen- schule, aber er ließ sich nicht kaputt machen.

Bernd Rehling war nicht bloß ein Lehrer. Er ist der Mann, der den Begriff „Deut- sche Gebärdensprache“ und auch ihre Abkürzung DGS erfunden hatte – 1982 nach einer USA-Reise mit Lehrern und Sozialarbeitern, um in Deutschland die Dolmetscherausbildung vorzubereiten. Einige Zeit danach begannen Heiko Zienert und Alexander von Meyenn mit den ersten Lehrgängen für Dolmet- scher. Bei den zweiten Deutschen Kul- turtagen der Gehörlosen in Dresden am

zurück. Am Ende wurde Rehling klar, dass es sich bei den Gehörlosen um eine sprachliche Minderheit handel- te und so schlug er sich gefühlsmäßig ganz auf ihre Seite.

Die Eindeutigkeit der Gehörlosen kann Rehling gut nachvollziehen: „Anders als viele Schwerhörige können Gehö- lose sich und ihrer Umwelt nichts vor- machen. Taub ist taub! Dazu gehören dann eben die eigene Sprache und die deaf community.“ Die Lage der unter- drückten Minderheit passt in sein Le- bensgefühl, sich zur Wehr setzen zu können. So hat Bernd Rehling fast im- mer Kraft für den Taubenschlag.

Wie denkt er über die Gehörlosenge- meinschaft von heute? Bernd Rehling